

Joachim Fernau : und sie schämten sich nicht

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein bezauberndes Ferienbuch!

Joachim Fernau: **UND SIE SCHÄMETEN SICH NICHT.**

Ein Zweitausendjahr Bericht.

F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung. Walter Kohnert. Berlin - Grunewald, 1958.

Urlaubszeiten sind köstliche und kostbare Zeiten. Das ist natürlich zweideutig gemeint. Aber trotz der malträtierten Börse sollte man sich im nächsten Buchladen doch noch etwas für die endlose Bahnfahrt kaufen — nicht jeder ist schliesslich glücklicher Besitzer einer VW-Occasion! Am Ende gibt es auch auf Sylt oder in San Remo Regentage und da erinnert man sich immerhin noch hie und da der zeitgenössischen Literatur. Man stösst beim Schnuppern zwischen den zahllosen und oft schreiend werbenden Umschlägen auf ein reizendes Deckblatt, man schlägt wahllos ein paar Seiten auf... Und da passiert es einem, dass man stehenden Fusses im Laden stehen bleibt, den jungen Verkäufer, um dessentwillen man eigentlich nur diesen Laden wählte, seinem Sonnenbrand und den künstlich gebleichten Strähnen überlässt, und liest, und weiter liest, und schmunzelnd, unterbrochen durch das mehrfache, nicht gerade taktvolle Hüsteln des ephebischen Auslagewächters, zuletzt einfach bezahlt. Dann geht man eilends, aber dennoch weiterlesend, über den Fahrdamm, der fluchenden Mercedes-Besitzer nicht achtend und ebenso wenig des ferienreifen Tramschaffners, rast die Treppen hoch in die geliebte Bude und liest weiter bis zur letzten Seite: Wir aber, meine Freunde...

Offen gestanden, diese Schlusszeilen des Buches sind nicht nur an uns gerichtet. Ganz im Gegenteil. Aber vorher finden wir darin ein Kapitel, das im deutschen Reich der letzten 14 Jahre mehr als erstaunt. Nämlich neben dem nie eingehaltenen Grundgesetz. Hier wird so herzlich heiter über eine Liebe gesprochen, als ob es nie einen bewussten Paragraphen tierischen Ernstes über eine Spielart der Natur gäbe. Hier ficht einer mit den Waffen des Geistes, der natürlichen Erkenntnis der wirklichen Zusammenhänge und einer überlegenen Ironie über das Spiel eines Eros, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, noch einen weiteren Zweitausendjahr Bericht überdauern wird.

Es wäre aber kurzichtig und dem grösseren Teil des menschlichen Geschlechtes gegenüber ungerecht, wollten wir dieses Buch nur deshalb einer aufmerksamen Leserschaft empfehlen. Nicht ganz im Gegenteil, aber dennoch vornehmlich, wie es sich auch gehört, beleuchtet dieser Band die süssen Wege und manchmal sehr peinlichen Umwege der Liebe aller Adams und Evas seit dem etwas unsanften Hinauswurf aus dem Paradiese. Wie das aber der Dichter — denn um einen solchen handelt es sich, um einen leichtfüssigen (was manchmal bekanntlich das Schwerste ist!), um einen grundgescheiterten, und trotz, oder gerade wegen des Gegenstandes der früher oft so zweifelhaften Sittengeschichten, um einen anständigen und auch ein wenig frechen! — wie das alles der Dichter Joachim Fernau geniesserisch formuliert, dass es ständig auf der Zunge schmeckt wie Rheinwein am Fusse der Loreley — das lese jeder selber nach und unterlasse es auf keinen Fall, sein Feriengepäck mit dieser leichten Muse zu beschweren. Sie wird es jedem Käufer, selbst wenn ein unverständiger Zöllner sie mit Zoll belasten sollte, in der charmantesten Weise zurückzahlen. —

Rolf.